

★★★★★ *Lambchop: Auf dem Album „Mr.M“ liegen Harmonie, Verbundenheit und Liebe in der Luft*

Balsam für die Seele

Von Andreas Lüschen-Heimer

Elf Alben in knapp 20 Jahren – **Lambchop** veröffentlicht stetig aber nicht übermäßig. Kurt Wagner und seine in der Regel zahlreichen Begleiter „hauen nichts raus“, sie agieren konsequent nach dem Motto „in der Ruhe liegt die Kraft“. Und genau dafür werden sie geliebt. Nicht dass uns die gelegentlichen Impulsdurchbrüche des Frühwerks gestört hätten, doch sind wir im Verlauf die-

ser bemerkenswerten Karriere nur zu gerne in den Trott dieser Band aus Nashville verfallen – auch wenn wir das Prädikat „Meisterwerk“ zuletzt nicht mehr ganz so oft zücken wollten. Doch etwaige Skeptiker sollten sich ob der Qualität von „**Mr.M**“ (City Slang) eigentlich mühelos in dieses Nachfolge-Album verlieben können.

Apropos verlieben: Es ist wahrscheinlich auch dem größten Fan nicht wirklich

aufgefallen, aber Kurt Wagner soll angeblich anlässlich dieses neuen Werkes zum allerersten Mal überhaupt das Wort „Love“ in den Mund genommen haben, ein Songtitel lautet „Never My Love“. Atmosphärisch freilich lagen ja bei Lambchop schon immer Harmonie und Verbundenheit in der Luft, als Sound-



track zur Liebe (jeder Sorte) eignete sich das Gesamtwerk – auch ohne „Love“ im Text – bekanntlich stets vorzüglich. Das bezaubernde „Is A Woman“ wurde bei-

spielsweise sehr gerne an die Liebste verschenkt.

In dieser bandtypisch ur-eigenen Gangart beginnt auch „Mr.M“ – ein süßes Streichermeer schmeichelt dem Ohr, Klavier-Akkorde sorgen für Zeitlupen-Swing, das Schlagzeug wird mit dem Besen gestrichen und umrankt des Sängers sanften Bariton, was uns stilecht hineinzieht in die infizierende Zeitlupen-Schwerfälligkeit dieser Weisen. Violinen und Celli sind die einzigen Instrumente, die sich hin und wieder einer hemmungslosen Schwelgerei hingeben, die brillanten Musiker der Stammband agieren gewohnt spartanisch und dadurch extrem effektiv. Matt Swansons Bass-Puls ist niederfrequent, Tony Crow setzt Klavier-Tupfer, William Tyler streichelt seine Saiten, Ryan Norris' Orgel schwingt dezent und Scott Martin klöppelt und pocht den Takt wie in Trance. Genau so klingt Seelenbalsam, wenn er vertont wird.

Natürlich werden sich wie bei jedem Lambchop-Album auch dieses Mal wieder nach und nach persönliche Lieblings-Songs herauskristallisieren, aber – ich bitte um Verständnis – doch noch nicht nach erst neun- oder zehnmalem Hörgenuss!

cd-player

★★★★ **Viaggio: „Ode“** (Herzog Records/Edel): So schlicht das Cover dieses Albums, so vielfältig schillernd ist sein musikalischer Inhalt. Klarinette, Akkordeon, Bass und diverse Percussion-Instrumente spinnen ein raffiniertes Netz aus allerlei weltmusikalischen Fäden. Wobei sich orientalische Rhythmik, argentinischer Tango, französisches Savoir vivre, nordischer Folk, Balkan-Pop sowie freie Jazz-Improvisation als die bedeutsamsten unter ihnen ausmachen lassen. Es ist eine wahrlich ohrschmeichelnde, herzhaft Wunder-tüte, die dieser Hamburger Vierer für uns öffnet. *alh*

★★★★ **Adam Arcuragi: „Like A Fire That Consumes All Before It“** (Devil Duck): Den begeisternden Vorgänger „I Am Become Joy“ noch mühelos im Ohr, zieht uns dieser Kunst- (Cover!) und Literatur-besessene (Texte!) Songschmied erneut in den Bann. Es wird behauptet, dass sich Arcuragi für dieses Album insbesondere von alten Phil Spector-Sounds inspirieren ließ. Was sich indes musikalisch kaum widerspiegelt, fand in der gruppenspezifischen Aufnahmeweise eindeutig Widerhall, sprich: Alle Beteiligten befanden sich zur gleichen Zeit im Raum und spielten die Lieder mit Mut zum Unperfekten in nur wenigen Tagen ein. Und was diese im Studio famos interagierenden Menschen hier zustande brachten, offeriert neben Charme, Finesse und großer Sangeskunst auch einen ausgeprägten Sinn für Dramaturgie und Relaxtheit. „Country/Folk-Pop – verspielt und voller Wärme“ lautet also das erfreuliche Fazit. *alh*



Kurt Wagner (2.v.r) musiziert unter dem Namen „Lambchop“ in Begleitung. Foto: City Slang

★★★★ *Latin Quarter: 80er Pop-Band hat sich wiedervereint und begeistert auf neuem Album*

Willkommen zurück in den Achtzigern

Willkommen zurück, Pop-Gewissen der Achtziger und Neunziger („Radio Africa“, „New Millionaires“...)! Dass sich die 1998 aufgelösten **Latin Quarter** noch einmal zu dieser von den zahlreichen Fans ja stets erhofften Reunion aufrufen würden, hatten Steve Skaiths Neuaufnahmen etlicher kultig verehrter Band-Hits vor zwei Jahren bereits angedeutet.

Freuen wir uns also nun über tatsächlich brandneues Liedgut aus dem Hause Skaith/Jones/Jeffries/

Dunsford/Harewood! Das Gefällige, Ohrschmeichelnde wohnte den Songs der Briten – trotz der bissig-engagierten Texte – ja von jeher inne. Wie schön, dass schon der erste Eindruck von „**Ocean Head**“ (Westpark/Indigo) zeigt: verlernt haben sie nichts. Alle elf Tracks – vom zarten Opener „No Man's Land“ über den infizierenden Reggae-Schunker „Legalise It (The Making of Al Capone)“ und das absolut singletaugliche „Even Superman (is dead)“

bis hin zum versöhnlichen Titelstück – leben von starkem Sendungsbewusstsein, attraktiven Melodien, feiner Rhythmik, liebevollen Instrumentierungen sowie den unsagbar sanft-charismatischen Stimmen.

Eine umfangreiche Tour führt Latin Quarter wohl nach Neustadt (25.2.), Stuttgart (26.2.) und Frankfurt (7.3.), leider aber – ihre beiden Auftritte in der Uni-Aula 1986 und 87 bleiben unvergessenlich – nicht in unsere Landeshauptstadt. *alh*



Die vier britischen Musiker haben ein neues Album herausgebracht. Foto: Diaz Garzia